Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 19. Februar 1886. Nr. 84.

Deutscher Reichstag.

49. Plenarsitzung vom 18. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien; später Staatsminister v. Bötticher und Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. v. Schelling, zeitweise auch Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen sind stark besetzt.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen

Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte, an welcher sich Redner aller Parteien betheiligten, beschließt auf Antrag des Abg. Hasenclever (Sozialdem.) das Haus gegen die Stimmen der Rechten, die Denkschrift betreffend die Handhabung der Bestimmungen über den Belagerungszustand und die Vorlage betreffend die Verlängerung des Sozialisten-Gesetzes getrennt zu diskutiren.

Abg. Viereck (Sozialdem.) kennzeichnet zunächst den Belagerungszustand als eine französische Erfindung (etat de siège) und sucht darauf den Nachweis zu führen, daß die innere Politik des Fürsten Bismarck ohne Kriegszustand nicht denkbar sei. So hätte es zuerst eine Fortschrittshatz, dann eine Sozialistenhatz gegeben und die weiter in Szene gesetzte Judenhatz sei auch nur unter dem Ausnahmegesetze möglich geworden; schließlich hätten wir jetzt die Polenhatz. Redner, welcher bei seinen ca. 1¼stündigen Ausführungen mehrfach von dem Gegenstande der Verhandlung abschweift, wird wiederholt von dem Präsidenten aufgefordert, lediglich zur Sache zu sprechen. Er giebt im weiteren Verlauf seiner Rede eine geschichtliche Uebersicht über die Entwickelung seiner Partei und bestreitet des Weiteren das Vorhandensein irgend welcher durchschlagenden Gründe für die Verhängung des Belagerungszustandes. Redner sucht sodann an der Hand seiner persönlichen Erfahrungen die Behandlung, welcher Mitglieder seiner Fraktion seitens der Polizeibehörden ausgesetzt seien, als des Reichstages unwürdig zu charakterisiren und spricht schließlich die Erwartung aus, daß eine Aufrechterhaltung derartiger Zustände nicht sanktionirt werden würde. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frohme (Sozialdem.) ergeht sich in überlauten und äußerst heftigen Ausführungen gegen die Justizbehörden, die sich zum willenlosen Werkzeuge der Partei machten; ein hierbei gebrauchter unqualifizirbarer Ausdruck trägt dem Redner einen Ordnungsruf seitens des Vize-Präsidenten Freiherrn von und zu Franckenstein ein. Redner bespricht sodann einzelne Fälle, auf Grund deren er die betreffenden Beamten des Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt beschuldigt; für alle vorgekommenen Ausschreitungen sei aber der Minister von Puttkamer verantwortlich, der auch die Verantwortung für den blutigen Vorgang auf dem Frankfurter Friedhofe zu tragen habe. Schließlich unterzieht er die Sozialreform des Fürsten Bismarck einer abfälligen Kritik, da jene ein Produkt der Furcht vor den großen Massen und nicht ein solches der Gerechtigkeit sei. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatsminister v. Puttkamer erklärt es für eine dringende Pflicht, den unqualifizirbaren Vorwurf, welchen der Vorredner gegen hochachtbare Beamte erhoben, auf das entschiedenste zurückzuweisen; er müsse den Ruf jedes Beamten gegen derartige Angriffe wahren, bis ihm der Beweis für irgend ein Verschulden des betreffenden Beamten gebracht worden sei. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Derartige Beschuldigungen wie sie der Vorredner hier erhoben, seien aber äußerst gemeingefährlich. (Sehr wahr!) Was den Frankfurter Friedhofsfall betreffe, so müsse er es ablehnen, gegenwärtig auch nur ein Wort über denselben zu sagen, da gegen den Beamten, um dessen Schuld oder Nichtschuld es sich handle das kriminalrechtliche Verfahren schwebe. Bedauerlich aber sei es, daß die sozialdemokratische Partei wiederholt gerade Leichenbegängnisse zur Veranstaltung von Massendemonstrationen benutze; davon sollte doch der Ernst des Todes entschieden zurückhalten. (Sehr wahr! rechts.) Derartige Massenversammlungen, wie sie auf dem Frankfurter Friedhofe vorgekommen, müßten einfach auf Grund des gemeinen Rechts verboten werden, denn sie gefährdeten die allgemeine Ordnung und Sicherheit und in Berlin werde auch nach diesem Grundsatze generell verfahren. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (Sozialdem.) sucht den Nachweis zu führen, daß die Handhabung des Sozialistengesetzes eine willkürliche und illoyale sei und bespricht zum Beweise dieser seiner Behauptung die Einzelheiten verschiedener Fälle; namentlich beschäftigt er sich in breiter Ausführung mit einem in Berlin spielenden Falle, aus welchem er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Regierung agents provocateurs im Solde habe. Redner wird wegen einer von ihm verlesenen unehrerbietigen Aeußerung über Se. Majestät den Kaiser unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses zur Ordnung gerufen.

Staatsminister v. Puttkamer erklärt, daß er selbstverständlich auf eine Kritik des detaillirten Materials, welches der Vorredner beigebracht habe, nicht vorbereitet sein könne. Was die von dem Redner behauptete Benutzung von agents provocateurs betreffe, so stehe er nicht auf dem Standpunkte, ein Verbrechen durch ein anderes verhüten zu wollen, und wenn die hier vorgebrachten Anschuldigungen sich als berechtigt erweisen sollten, so werde er unbedenklich die geeignete Remedur eintreten lassen. (Beifall rechts.)

Einigen weiteren weniger belangreichen Ausführungen der Abgg. Singer und Frohme gegenüber betont Minister v. Puttkamer nochmals den von ihm bei Handhabung des Sozialistengesetzes eingenommenen Standpunkt.

Nachdem sodann Abg. Heine (Sozialdem.) erklärt, daß die vom Minister anheimgegebene Berufung an die Regierung bei seinen (des Redners) Beschwerden keinen Erfolg gehabt, da auf die an die Regierung zu Magdeburg gerichteten Beschwerden abschläglicher oder gar kein Bescheid erfolgt sei, wird die Diskussion geschlossen; damit hat die Denkschrift der verbündeten Regierungen die den gesetzlichen Erfordernissen entsprechende Erledigung gefunden.

Es folgt die Berathung der Vorlage betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Nachdem sich Abg. Mayer-Würtemberg (süddeutsche Volkspartei) gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes, welches die von demselben Betroffenen des Rechts auf Freiheit beraube, ausgesprochen, erhielt das Wort

Abg. Bebel (Sozialdem.), welcher in ausführlicher Weise das Sozialistengesetz bekämpft, dessen nach seiner Ansicht verfehlte Wirkung er darzulegen sucht. Redner wird in Folge einer das deutsche Reich verächtlich machenden Aeußerung zur Ordnung gerufen; derselbe polemisirt sodann gegen die verschiedenen Parteien des Hauses und schließt mit einer siegesgewissen Auslassung über die Wirkungslosigkeit des Sozialistengesetzes. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 5½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Plenarsitzung vom 18. Februar.

Am Ministertisch: Minister für öffentliche Arbeiten Maybach und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Geschäftsbereiches mehrerer kommunalständischer Anstalten in der Provinz Hessen-Nassau.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushalts-Etats und zwar wird dieselbe bei dem Spezialetat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung aufgenommen.

Abg. Schmieding (nat.-lib.) verwahrt sich gegen eine Aeußerung des Ministers, als wenn er eine einseitige Bevorzugung der Bergwerks-Industrie beansprucht habe und beklagt sich über die Bergwerksbausteuer, welche die schwerste Schädigung des Bergbaues mit sich bringe.

Abg. Büchtemann (deutschfreis.) weist auf den Rückgang der Bergwerks-Industrie in Folge der Ueberproduktion und auf die Nothlage der Arbeiter in den westfälischen Kohlenrevieren hin. Der Ruf nach Staatshülfe sei unter solchen Umständen natürlich; aber er warne davor, von dieser eine ausreichende Besserung zu erwarten.

Staatsminister Maybach erklärt, daß die Regierung ein stets offenes Auge für die von dem Vorredner geschilderten Mißstände habe und nach allen Seiten Abhülfe zu schaffen bereit sei, doch halte er es im Interesse der Bergbau-Industrie selbst für unvortheilhaft, ihren Niedergang vor ganz Europa in dieser Weise öffentlich auszusprechen. So sehr er auch bemüht sei, Remedur zu schaffen, so dürfe er das doch nicht auf Kosten einzelner Erwerbszweige thun.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) weist entschieden den Vorwurf zurück, als ob die westfälische Industrie je daran verzweifelt hätte, sich selbst auf die Füße zu helfen. Er fordere nur, daß die Produzenten seiner Heimath bei Auffindung neuer Absatzgebiete von der Regierung unterstützt werden. Die vorhandene Ueberproduktion sei nicht, wie der Abg. Büchtemann meine, auf die Zölle, sondern allein auf die ungewöhnlichen Fortschritte der Maschinentechnik zurückzuführen.

Abg. Dr. Freiherr von Schorlemer-Alst (Zentrum) bespricht die Nothlage des Grundbesitzes und giebt anheim, durch bescheidenere Lebensweise eine Abhülfe anzustreben.

Abg. Dr. Achenbach (freikons.), wünscht daß die Regierung auch anderen industriellen Bezirken und nicht allein Westfalen Schutz und Unterstützung gewähre. Westfalen sei, was ja im Interesse seiner Industrie wünschenswerth gewesen, mit einem Netz von Eisen versehen, wie sonst keine Provinz, aber dasselbe Wohlwollen müsse auch anderen Gegenden, wie z. B. dem Lahn- und dem Sieg-Gebiet von Seiten der Regierung entgegengebracht werden.

Abg. Dr. Natorp (nat.-lib.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an, hält aber dafür, daß die Tarifbestimmungen für die rheinländischen Industrie-Bezirke nicht nach derselben Schablone, wie diejenigen für andere Provinzen beurtheilt werden sollten.

Abg. Büchtemann (deutschfreis.) sucht den Abg. Hammacher (nat.-lib.) und von Schorlemer-Alst (Zentrum) gegenüber einige Mißverständnisse bezüglich seiner ersten Rede aufzuklären; im Weiteren bekämpft der Redner mit den oft gehörten Gründen das Staatsbahn-System.

Im Verfolg der Verhandlungen erklärt sich Abgg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) gegen eine Vermehrung der Silberproduktion aus importirtem Silbererz, worauf

Regierungs-Kommissar Geheimer Regierungs-Rath Freund betont, daß eine größere Verhüttung für das kommende Jahr nicht in Aussicht genommen sei.

Abg. Dr. Arendt (freikons.) plädirt im Interesse des Exporthandels für eine größere Verhüttung von fremdländischen Silbererzen, worauf der

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) die Bedeutung jenes Exporthandels bestreitet.

Regierungs-Kommissar Ministerial-Direktor Ober-Berghauptmann Dr. Huyssen schildert die Lage der in Rede stehenden Bergwerks-Industrie als durchaus nicht so schlimm, daß eine erhöhte Verhüttung fremder Silbererze nöthig wäre, während

Abg. Dr. Drechsler (freikons.) für eine erhöhte Verhüttung spricht.

Abg. Dr. Achenbach (freikons.) warnt dringend vor einer Aenderung des jetzigen Betriebes; diesen Ausführungen schließt sich Abg. Büchtemann (deutschfreis.) vollständig an.

Die Abgg. Dr. Hammacher (nat.-lib.), Dr. Drechsler (freikons.) und Regierungs-Kommissar Ministerial-Direktor Dr. Huyssen vertreten nochmals in eingehender, streng sachlicher Weise ihren Standpunkt auf diesem Gebiete.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst (Zentrum) weist auf die traurige Lage der Kupferproduktion im Mansfeldschen, welche durch die freie Konkurrenz des Auslandes herbeigeführt sei, sowie auf die dadurch entstehende Nothlage der Arbeiter hin. Redner bittet die Regierung, die Einführung eines mäßigen Schutzzolles auf Rohkupfer in Erwägung zu ziehen.

Abg. Schmidt-Stettin (deutschfreis.) hält die geschilderten Zustände für nur vorübergehend und bittet, eine wartende Stellung einzunehmen und nicht wiederum neue Schutzzölle einzuführen.

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.) schließt sich den Ausführungen des Abg. v. Schorlemer an und zeigt, wie angesichts der immensen amerikanischen Kupfermassen eine Konkurrenz von der deutschen Industrie auf die Dauer ohne Zoll nicht ausgehalten werden könne.

Abg. Dr. Arendt (freikons.) ersucht die Regierung, Anträge in dieser Hinsicht zu stellen.

Nachdem Abg. v. Schorlemer die Unzulänglichkeit der Behauptungen des Abg. Schmidt-Stettin nachzuweisen gesucht, bezeichnet

Abg. Büchtemann als Grund der Nothlage allein die Ueberproduktion.

Als hierauf eine eingehende Debatte zwischen den Abg. Schmidt und Büchtemann einerseits und den Abgg. v. Schorlemer und Arendt andererseits entsteht, nimmt Abg. Cremer-Teltow (Wilder) Veranlassung, die Verhandlungen in witzelnder Weise zu kritisiren, worauf

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.) das Wort ergreift und es als mit der Würde des Hauses unvereinbar erklärt, sich derartig über rein sachliche Reden von Abgeordneten zu äußern. (Beifall.)

Bei einem folgenden Titel plaidirt Abg. Lehmann (Zentrum) für eine Gehaltserhöhung der Unterbeamten im Bergbaubezirk Saarbrücken, worauf

Regier.-Kommissar Regier.-Rath Freund eine wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht stellt.

An der über Tit. 13 entstehenden Debatte betheiligen sich Min. Maybach, sowie die Abgg. Dr. Natorp (nat.-lib.) und Bachem (Zentr.), worauf derselbe, sowie einige weitere Theile des Etats nach dem Antrage des Abg. Stengel (freikons.) an die Budgetkommission zurückverwiesen wird.

Bezüglich einer Anregung des Abg. Schmidt-Stettin, in allen Provinzen Bohrversuche auf Salz anzustellen, erklärt der Regierungskommissar, die Kosten seien häufig ganz enorm; auch mache sich Mangel an eingeübten Arbeitern geltend; doch sei es Absicht der Regierung, schrittweise, von Provinz zu Provinz, vorzugehen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats (Eisenbahnetat).

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Aus Kiel meldet ein Telegramm: Die Kreuzerkorvette „Karola“ wird zur Ablösung der „Gneisenau“ im Mai in Dienst gestellt. Kanonenboot „Wolf“ wird den „Iltis“ ablösen. Das Schulgeschwader wird aus den Schiffen „Prinz Adalbert“, „Stein“, „Moltke“ und „Sophie“ formirt; später tritt auch die „Hansa“ in den Geschwaderverband. Im Juli wird das Panzergeschwader „Oldenburg“, „Baiern“, „Baden“ und „Würtemberg“ zusammentreten. Im August und September werden wieder größere Seemanöver stattfinden.

— Der Umstand, daß die griechische Flotte sich in den Hafen von Salamis zurückgezogen hat, wird vielfach dahin ausgelegt, daß die griechische Regierung die Zernirung derselben durch die Schiffe der europäischen Mächte eher zu erleichtern als zu erschweren wünsche. Ist dies der Fall, so ist der jetzige Ankerplatz der griechischen Flotte allerdings mit strategischem Blicke ausgesucht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Februar. Die Strafbestimmung des § 130a Strafgesetzbuchs, nach welcher ein Geistlicher, der in der Kirche ꝛc. Angelegenheiten des Staats in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtert, mit Gefängniß ꝛc. bestraft wird, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats, vom 11. Dezember v. J., Anwendung nicht nur bei Angriffen gegen den Staat und seine Einrichtungen, sondern überhaupt bei der Erörterung von Angelegenheiten,

die den Staat als solchen im weitesten Sinne angehen, von Angelegenheiten, bei denen es sich um seine Rechte und Pflichten, seine Interessen und Aufgaben, um sein Verhältniß zu dem einzelnen und zu anderen Staaten handelt, von Angelegenheiten, welche durch die Gesetze, Institutionen und Verträge des öffentlichen Rechts geordnet und gestaltet werden.

— Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 12. Februar. Der Vorsitzende, Herr Dr. Delbrück, theilte mit, daß die Absicht bestehe, zur Hebung der permanenten Industrieausstellung eine Lotterie zu veranstalten, deren Ertrag vollständig ohne Abzug zum Ankauf solcher Gegenstände der Ausstellung verwandt werden soll, die zunächst in Stettin und dann auch in Pommern erzeugt worden sind. Da der alleinige Zweck die Hebung der Industrie ist, so ist Hoffnung vorhanden, daß die Genehmigung zu dieser Lotterie ertheilt werde. — Herr Sauer hielt sodann einen Vortrag über die Einrichtung des Kalenders. Im Gegensatz zu den gebräuchlichen Maßen für räumliche Ausdehnungen, welche alle mehr oder weniger willkürlich sind, besitzen wir zum Messen der Zeit mehrere Maße, die sich mit erdrückendem Zwange uns aufnöthigen: die Dauer des Tages, des Monats und des Jahres. Während nun die willkürliche Wahl der Raummaße gestattet, sie in beliebiger und sehr bequemer Weise einzutheilen, lassen sich die Zeitmaße nur sehr schwierig mit einander in Verbindung bringen. Als Einheit muß der Tag gewählt werden. Nach den besten astronomischen Untersuchungen ist nun die Länge des tropischen Jahres = 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 48 Sekunden, oder = $365^{109}/_{450}$ Tage, die Länge des synodischen Monats beträgt 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 3 Sekunden, das ist $29^{15281}/_{28800}$ Tage oder $29,_{58059}$ Tage. Da man nun gezwungen ist, im bürgerlichen Leben Monate und Jahre nach vollen Tagen zu rechnen, so ergiebt sich, daß die einzelnen Monate und Jahre nie gleich gerechnet werden können, wenn Jahresanfang und die Anfänge der Monate mit den Jahreszeiten in Uebereinstimmung bleiben sollen. Je weiter ein Volk in der Kultur fortgeschritten erscheint, desto genauer ist auch seine Zeitrechnung, desto mehr macht sich auch das Bedürfniß nach einer solchen geltend. Unsere Zeitrechnung gründet sich auf die der Römer. Seit Gründung der Stadt Rom haben die Römer nachweislich vier verschiedene Methoden angewandt, ihr Jahr zu regeln. Die willkürliche Einschaltung durch die Priester hatte zuletzt eine solche Verwirrung angerichtet, daß bei der endlichen Regelung durch Julius Cäsar dem Jahre 46 v. Chr. 445 Tage zugewiesen werden mußten. Der nach ihm benannte Julianische Kalender bestimmte, daß auf drei Gemeinjahre zu 365 Tagen immer ein Schaltjahr zu 366 Tagen folgen sollte. Bei der Gregorianischen Kalenderverbesserung im Jahre 1582 bestimmte Papst Gregor XIII. zusätzlich, daß aber immer drei aufeinanderfolgende Säkularjahre Gemeinjahre und erst das vierte ein Schaltjahr sein sollte. Der obige Bruch $^{109}/_{450}$ liefert als Näherungswerthe die Brüche $^{1}/_{4}$, $^{7}/_{29}$, $^{8}/_{33}$, $^{31}/_{128}$ und $^{39}/_{161}$, von denen sind die erste, dritte, fünfte etwas zu groß, die andern etwas zu klein. Auf den ersten gründete Julius Cäsar seine Schaltregel und beging dadurch einen Fehler, der bis 1582 auf zehn Tage angewachsen war, die dann zwischen dem 5. und 15. Oktober 1582 ausgelassen wurden. Eine genaue Schaltmethode mußte nämlich dem Bruche $^{109}/_{450}$ entsprechend in 450 Jahren 109 Schalttage festsetzen, oder in 3600 Jahren 872 Schalttage. Nach Julius Cäsar kommen nun auf 4 Jahre 1 Schalttag, auf 3600 Jahre also 900 Schalttage, das sind 28 Tage zu viel. Nach Gregors Schaltmethode kommen auf 400 Jahre 97 Schalttage, auf 3600 Jahre 873 Schalttage, also nur 1 Tag zu viel. Um auch diesen Fehler zu vermeiden, ist von Ferdinand Schmuzer in Regensburg der Vorschlag gemacht worden, in 4000 Jahren je einen Gregorianischen Schalttag auszulassen; dann würde auch in den Schaltregeln eine gewisse Symmetrie bestehen; sie hießen dann nämlich: 1) 3 Jahre sind Gemeinjahre, das 4. ist Schaltjahr (Julius Cäsar); 2) 3 Säkularjahre sind Gemeinjahre, das 4. ist Schaltjahr (Gregor); 3) 3 Millesimaljahre sind Gemeinjahre, das 4. ist Schaltjahr (Schmuzer). — Anknüpfend an die Bulle, durch welche die Einführung des Kalenders bestimmt wurde, d. d. 24. Februar 1582, gab der Vortragende eine Uebersicht über die Jahresanfänge bei den verschiedenen Völkern, der bald zu Weihnachten, bald am 1. Januar, bald am 1. März, 25. März, Charfreitag oder Ostern festgesetzt war. Wohl am längsten hat sich der calculus Florentinus (Neujahr am 25. März) erhalten, der erst 1749 abgeschafft wurde. — Mit der Kalenderverbesserung durch Gregor stand die Bestimmung des Ostertermins in unmittelbarem Zusammenhange. Die vom Konzilium zu Nicäa empfohlene Regel der Alexandriner: „Ostern fällt auf den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmonde im Frühling", fand erst seit Karls des Großen Zeit im Abendlande allgemeine Anwendung und hängt mit der Festsetzung des jüdischen Passah zusammen. Nach der von Lilius und Clavius verbesserten, durch Dionysius Exiquus zuerst aufgestellten Regel wird aber der Vollmond nicht durch astronomische Beobachtung, sondern zyklisch bestimmt. Schon der Athener Meton fand, daß 19 Sonnenjahre fast gleich 235 synodischen Monaten seien. Nach 19 Jahren fallen die Mondphasen also wieder auf denselben Tag. Man bezeichnete nun die einzelnen Jahre eines solchen Zyklus von 19 Jahren mit den Zahlen 1, 2, 3 bis 19 und nannte diese die goldenen Zahlen. Dann vertheilte man die 235 Neumonde derartig, daß 12 Jahre je 12 und 7 Jahre je 13 Neumonde erhielten. Dadurch erreichte man es, daß ein Zyklus von 235 Mondmonaten entweder 6939 oder 6940 Tage enthielt, je nachdem in den 19 Jahren 4 oder 5 Schaltjahre enthalten waren. Man schrieb nun im Kalender neben jeden Tag, auf den im ersten Jahre des Zyklus ein Neumond traf, die Zahl 1, neben die Neumondstage des zweiten Jahres im Zyklus die Zahl 2 u. s. w. So bekamen 235 Tage des ganzen Jahres ihre goldenen Zahlen und 130 gar keine. Der erste Mondzyklus der christlichen Zeitrechnung begann im Jahre 1 a. Chr., das Jahr 1 p. Chr. hat also die goldene Zahl 2, also 1886 die goldene Zahl 6, denn 1886 ist = 19 . 99 + 5. Dadurch bestimmte man den zutreffenden Neumond, der Ostervollmond liegt dann 13 Tage später und der Sonntag darauf ist Ostern. Um die Grenzen für das Osterfest (22. März und 25. April) nicht zu überschreiten, mußte bei der Gregorianischen Reform zweierlei beachtet werden: 1) mußte die Auslassung der 10 Tage vom 5. bis 15. Oktober in Rechnung gezogen werden und 2) mußte der Fehler, welchen der 19jährige Zyklus hat, ausgemerzt werden. Das Letztere geschah durch die Epakten des Clavius, deren Theorie neuerdings durch Kesselmeyer eine Verbesserung erfahren hat. Nach dieser erhöhen sich z. B. die Daten der Ostervollmonde im laufenden Jahrhundert um 8 gegen die des alten Stils. Bei dieser zyklischen Rechnung kann es vorkommen, daß die erhaltenen Daten mit den astronomischen Berechnungen nicht übereinstimmten, was z. B. im Jahre 1876 der Fall war, die Kirche richtet sich aber nach dieser einmal eingeführten Regel.

— Auf Dienstag, den 23. d. M., Mittags 12 Uhr, sind sämmtliche Kartoffel-Brennereibesitzer Pommerns nach dem „Hotel de Prusse" hierselbst zur gemeinschaftlichen Besprechung über das projektirte Branntwein-Monopol event. über Maßnahmen, welche zur Hebung der Spirituspreise dienen, eingeladen. Auch die Betheiligung anderer interessirter Landwirthe ist erwünscht.

— Frl. Johanna Schwartz beschließt heute Freitag mit der Goethe'schen „Iphigenie" ihr künstlerisch so hochbedeutendes Gastspiel und wünschen wir der gefeierten Künstlerin auch pekuniär einen gleichbedeutenden Erfolg. — Sonnabend eröffnet der italienische Tragöde Signor Ernesto Rossi sein Gastspiel mit dem Königslieutenant in deutscher Sprache.

— Nächsten Montag findet das Benefiz des Opernregisseurs und Baßbuffos Herrn Otto Watzlawick statt und hat er hierzu die schöne Lortzing'sche Spieloper „Der Wildschütz" gewählt. Wir wünschen dem vielseitig beschäftigten Mitgliede ein recht volles Haus.

— Am 16. d. M. gegen Abend fiel in dem Hause Rosengarten 32 der Briefträger auf seinem Bestellgange in Folge der Dunkelheit die Treppe hinunter und erlitt verschiedene Verletzungen. Das Postamt I als vorgesetzte Behörde des Briefträgers hat gegen den Hauswirth wegen Nichterleuchtung der Flure Strafantrag gestellt.

— Als vorgestern Mittag der Arbeiter Julius Tengler einen Fleischkloß vom neuen Markt forttrug, fiel er zu Boden und zog sich hierdurch einen Bruch des rechten Fußes zu.

— Der bereits 16 Mal vorbestrafte Arbeiter Karl Lucht und der Arbeiter Wilh. Wendt wurden gestern auf dem Heumarkt bei einem Diebstahl von Bierflaschen abgefaßt und in Haft genommen.

Aus den Provinzen.

Ueckermünde, 18. Februar. Als Dienstag Abend der Gendarm Scheel von einem Patrouillenritt zurückkehrte, wurde ihm die Mittheilung, daß soeben ein Korrigende hiesiger Anstalt entflohen sei. Sofort brach Sch. auf zur Verfolgung desselben und erkannte in einem Wanderer auf der Landstraße nach Grambin den Flüchtling. Als dieser von dem Gendarm gestellt wurde, schlug er auf letzteren mit einem Knüppel ein und brachte ihn durch einen kräftigen Hieb über die Pickelhaube zu Fall. Jedoch Sch. raffte sich schnell wieder auf und machte nun von seiner Waffe Gebrauch. Ein paar Hiebe über Arm und Kopf warfen den Korrigenden nieder; nun wurde er gefesselt und zur Anstalt zurücktransportirt, wobei der Gefesselte Herrn Scheel erklärte, wenn es ihm (dem Korrigenden) geglückt wäre, er hätte den Gegner „kalt gemacht".

Konzert und Theater.

Das gestrige Konzert des Klavierheros Eugen d'Albert hatte sich eines ganz enormen Besuchs zu erfreuen und erhielt durch die enthusiastische Aufnahme, die dem jungen Künstler nach jeder mit wahrhaft genialer Auffassung und Kraft vorgetragenen Piece des sehr erlesenen Programms zu Theil wurde, ein so südliches Kolorit, wie wir es im Norden selten zu erleben hatten. Der begeisterte Erfolg schien selbst auf den trotz seiner Jugend schon sehr verwöhnten Künstler begeisternd zu wirken und wird ihn gewiß zu einem Wiederkommen bewegen.

— Es ändern sich die Zeiten! Wer bei der jetzigen Ueberfluthung unseres Theaters mit Gästen, die illustre Namen sonder Gleichen tragen, von schlechten Zeiten sprechen will, wird leicht eines Besseren belehrt werden können. Ein Blick in die Räume unseres Musentempels wird bestätigen können, daß die Verhältnisse bessere geworden sein müssen, ist es sonst zu erklären, daß das Theater mit wenigen Ausnahmen — wo der Geschmack als hindernde Ursache anzusehen ist — nun schon seit Wochen fast täglich einen so zahlreichen Besuch aufweist? Ganz zu schweigen von den daneben tagenden Konzerten, die zumeist gleich starke Frequenz aufweisen! War doch gestern, wie schon angegeben, das Konzerthaus überfüllt und das Theater in allen Räumen ausgezeichnet besucht. Sieht man auf die lange Liste von Gästen und Benefizen, die die Direktion des Stadttheaters uns demnächst bis in den April hinein bescheeren will, so kann Einem zwar noch Angst werden, daß das Geld einmal alle sein wird, aber man kann aus den Erfahrungen der letzten Wochen doch noch hoffen, daß es auch über diese Zeit hinweg vorhalten wird. Die Direktion muß letzterer Ansicht sein, sonst könnte sie unmöglich Gast auf Gast per Expreßzug nach Stettin beordern. Daß das Theater auch bei Künstlern ersten Ranges leer gewesen ist, wollen wir nicht bestreiten, führten aber als Ursache dafür das Repertoire an. Unsere gebildeten Kreise schwärmen eben nicht mehr für Klassizitäten, wenn sie weniger als „billig" sind. Mit dem Wachsen des materiellen Wohlstandes ist unzweifelhaft eine Abnahme des ideellen Geschmackes verbunden und der Vorwurf, daß unser Jahrhundert das „Nervöse" sei, wird täglich begründeter. Was Wunder, daß allbekannte Dramen, wie „Maria Stuart" trotz einer Johanna Schwartz, bei ihrer Aufführung mit 1 Mark Aufzahlung kein Publikum finden! Wer wird dafür noch Geld ausgeben? Allenfalls unsere Volksmenge im wahren Sinne des Worts, deren Leibdichter Schiller nun einmal gewesen ist und bleiben wird. Doch gehen wir ins moderne Repertoire, ändert sich die Sache und so zogen „Donna Diana" (man kann diese Dichtung füglich noch immer zum modernen Repertoire zählen) und vornehmlich gestern die „Geyer-Wally" auch unsere besseren Gesellschaftsklassen ins Theater. Was Fräulein Johanna Schwartz vom königl. Schauspielhause für eine künstlerische Kraft ist, hat man hier sehr bald erkannt, obwohl die Dame unser Theater zum ersten Mal besuchte. Sie hat Erfolge erzielt, die denen längst berühmter Künstler gleichkommen. Frl. Schwartz ist eine schöne Bühnenerscheinung, besitzt ein ausgiebiges, klangvolles Organ und eine so geniale Darstellungskraft, daß von einer Schablone bei ihrem Spiel nicht die Rede sein kann. Sie ist durch und durch individuell. Ihre Auffassung verräth Tiefe des Gedankens und der Empfindung und weiß Maß und Ziel im Effekt und Affekt zu halten. Uns hat ihre Geyer-Wally in höchstem Maße interessirt. Daß sie den Dialekt so vortrefflich beherrscht, erhöhte die Leistung natürlich, eindrucksvoller aber als diese Aeußerlichkeiten machte sich das ganz ausgezeichnete Spiel in der Verkörperung ihrer inneren Seelenvorgänge geltend. Wir erinnern nur an den dritten Akt. Die enttäuschte Hoffnung, vom Bären-Joseph in ernster Absicht zum Tanz geführt zu werden, kann nicht augenscheinlicher wiedergegeben werden. Das Aufsteigen und der demnächstige Ausbruch ihrer leidenschaftlichen Wuth, der erklärliche aber eminente Unterschied zu der kurz vorher ungeziert zu Tage getretenen kindlichen Freude wirkt in seiner handgreiflichen Natürlichkeit unwiderstehlich. Wir haben nach dieser Leistung vor dem königlichen Schauspielhaus in Berlin, in dem z. Z. manches morsch ist, wieder Respekt bekommen. Die mitwirkenden heimischen Kräfte kommen wenig in Betracht. Der Bären-Joseph des Herrn Wischhusen bot mehr, als wir von dem vortrefflichen Darsteller des Marquis Posa erwarteten. Das Ensemble bot nichts Störendes, das ist Lob genug bei den ungeheuren Anstrengungen, die dem Schauspielerpersonal jetzt zugemuthet werden.

Kunst und Literatur.

Heidelberg, 17. Februar. Der zur Erholung hier weilende Dichter J. V. von Scheffel wurde anläßlich der Feier seines sechzigsten Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt. Eine Deputation, an deren Spitze sich der Oberbürgermeister befand, überreichte das Diplom, worauf der Dichter in bewegten Worten dankte und seine unvergängliche Liebe zur schönen Stadt am Neckarstrand hervorhob. Die für den Abend geplante Schloßbeleuchtung verlief bei günstigem Wetter glänzend. Während die gewaltige Ruine in rothen bengalischen Flammen erstrahlte, spielte ein Musikkorps Scheffel'scher Lieder. Ein kleines Feuerwerk wurde vor dem Neckarhotel, wo Scheffel Wohnung genommen hat, abgebrannt.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein historisches Chorhemd.) Im Fojnicaer-Kloster in Bosnien wird seit Langem eine Casula (Chorhemd) aufbewahrt, auf deren Mittelstück das Wappen der Familie Corvin mit dem Wappen Ungarns eingestickt ist. Diese einen großen Kunstwerth und historische Bedeutung besitzende Casula, welche wahrscheinlich ein Geschenk des ungarischen Königs Mathias Corvin an die bosnische Königin Katharina Tomasovics ist, wurde kürzlich vom österreichischen Kaiser angekauft und dem ungarischen Staate mit der Bestimmung geschenkt, daß dieselbe für immerwährende Zeiten jedes Mal bei der Krönung der ungarischen Könige benutzt und in der Ofener königlichen Schloßkapelle aufbewahrt werde.

Metz, 16. Februar. Der Schlafwagen des Frankfurt-Pariser Schnellzugs wurde in vergangener Nacht von der französischen Zollbehörde konfiszirt und hätte ohne das Dazwischentreten des Bahnvorstehers in Pagey auf dieser Station beinahe liegen bleiben müssen. Der Kondukteur des Schlafwagens hatte nämlich 96 Zigarren bei sich, die er nicht deklarirte, die Zollbehörde arretirte dieserhalb den Schaffner und beschlagnahmte das Beförderungsmittel — den Schlafwagen. Erst nachdem der Tarwerth des Wagens — 9000 Francs — hinterlegt war, durfte er weiter rollen, der Schaffner blieb in Haft.

Newyork, 15. Februar. In Folge der anhaltend warmen Witterung und des starken Regens der letzten Tage ist der längst befürchtete Eisbruch auf den Flüssen erfolgt und von allen Seiten laufen Berichte über die verheerenden Wirkungen des Wassers ein. Im Roxbury-Bezirk wird der Schaden auf 2 Millionen geschätzt und nicht weniger als 500 Familien sind obdachlos. In Massachusetts mußten Rettungsmannschaften die Menschen vor den Fluthen aus den Häusern holen; in sechs Rettungsbooten haben sie 300 Personen in Sicherheit gebracht. Eisenbahndämme wurden unterwaschen, Brücken fortgesegt und jeder Bach wuchs zum reißenden Strome. Aehnlich lauten die Nachrichten aus Weymouth, Brockton, Franklin, Watertown, Malden, Lowell, Attleborough und Taunton; in Albany sind der Mohawk und der Hudson ausgetreten, so daß das Wasser in den Niederungen bis in den ersten Stock der Häuser eindrang.

Verantwortlicher Redakteur: W Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Februar. In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses erklärte der Unterrichtsminister, Gautsch von Frankenthurn, auf eine Anfrage des Abg. Bareuther, er habe das Buch: „Die deutschen Schlachttage von 1870" in den Schülerbibliotheken verboten, weil, wie eine Gerichtsverhandlung ergeben habe, ein Schüler in Budweis sich durch das Lesen des Buches zu einer Majestätsbeleidigung auf offener Straße habe hinreißen lassen. Der Ausdruck „unauffällig" bezüglich der Ausführung des Verbots sei aus erzieherischen Gründen gewählt worden, um die Jugend nicht noch besonders auf das Buch aufmerksam zu machen. Der Minister fügte hinzu, es könne Niemand einfallen, der Jugend die volle Kenntniß der deutschen Heldenthaten nehmen zu wollen.

Paris, 18. Februar. Der französische Konsul in Kanea hat die gemessensten Befehle, sich jedes Schrittes zu enthalten, der als Ermuthigung der gegen die Türkei gerichteten hellenischer Agitations-Versuche erscheinen könnte.

Paris, 18. Februar. Der Minister des Innern hat heute den Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe von 250 Millionen durch die Stadt Paris in der Kammer eingebracht.

Gutem Vernehmen nach würde die Regierung bei der morgen stattfindenden Berathung der Kommission über den Antrag auf Ausweisung der Prinzen darauf beharren, daß der Antrag nicht in Erwägung gezogen werde, wohl aber den Vorschlag einer Bestimmung acceptiren, durch welche die Befugnisse, die der Regierung auf Grund des polizeilichen Aufsichtsrechts den Prätendenten gegenüber zustehen, genau festgestellt werden.

London, 18. Februar. Die Annahme des Postens als Geheimsiegel-Bewahrer von Seiten Gladstone's wird dahin gedeutet, daß Dilke kein Amt im Kabinet angeboten werden wird.

Der Regierung liegt gegenwärtig ein Plan zur Prüfung vor, die beschäftigungslosen Arbeiter bei den Erdarbeiten zur Befestigung der Mündungen der Themse und anderer großer Flüsse zu verwenden.

Der „St. James Gazette" zufolge ist das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte Chamberlain's in Umlauf, welcher sowohl bezüglich der Politik des Kabinets in der griechischen Frage, als auch hinsichtlich einiger Punkte des Gladstone-schen Programms sich mit demselben nicht im Einvernehmen befinde.

London, 18. Februar. In einem Schreiben des Staatssekretärs des Auswärtigen, Lord Rosebery, worin derselbe die Einladung zu einem politischen Bankett wegen Ueberhäufung mit Amtsgeschäften ablehnt, heißt es, die Regierung arbeite unermüdlich an der Erhaltung des Friedens und der Harmonie des europäischen Konzertes, von welchem der Frieden in so hohem Maße abhängig sei.

London, 18. Februar. Unterhaus. Der Premier Gladstone erklärte, die Regierung wisse, daß jede Zweideutigkeit hinsichtlich ihrer Ansichten und Absichten betreffs Griechenlands sehr nachtheilig sein würde, der Zustand der Dinge im Orient sei kritisch, die ostrumelische Frage sei noch keineswegs ganz geregelt und werde durch die Vorgänge in Griechenland verschärft. Namens der Regierung erkläre er daher, daß dieselbe fortfahren werde, im Geiste des europäischen Einvernehmens zu handeln, und daß dieselbe ohne jede Abweichung die Engagements und die Politik ihrer Amtsvorgänger bezüglich Griechenlands durchführen werde, durch welche der europäische Frieden, das Völkerrecht und die wahren Interessen Griechenlands am Besten gewahrt würden.

Christiania 18. Februar. Der Storthing ist heute vom König in Person eröffnet worden.

Bukarest, 18. Februar. Die Deputirtenkammer beschloß mit 78 gegen 34 Stimmen, den Gesetzentwurf über die Nationalbank, dessen Berathung gestern zu dem Demissions-Gesuch des Kabinets Veranlassung gab, in Erwägung zu ziehen.

Die Brautfahrt.

Novellette von E. Hartner.

2)

„Aber Herzenskind, wie kannst Du auf eine ganz unvernünftige Frage eine vernünftige Antwort verlangen?" lautete die lachende Gegenfrage. „Wie soll ich, die ich den Adonis nie gesehen habe, die ich kaum weiß, wer „er" eigentlich ist, oder was damals vorgegangen, wie soll ich plötzlich wissen oder ahnen, ob und wann er kommen wird!"

„Lege Deine abscheuliche Stickerei einmal weg — bis Weihnachten ist es noch eine Ewigkeit — und höre mir zu!" befahl das junge Mädchen im Ton eines verwöhnten Kindes und fand, genau wie ein solches, augenblicklichen Gehorsam. „Also: er heißt Erich von Restorf — ist Lieutenant im so und so vielsten Regiment, einziger Sohn von Papas einziger, längst verstorbener Schwester, und war präsumtiver Erbe von Schönau, Langenwiesen und Zubehör, ehe die Rechte einer gewissen Nelly seine glänzenden Aussichten im Leben verdunkelten. Er ist groß und schlank, hat ein interessantes, blasses Gesicht, dunkles Haar, ein wenig gelockt und wunderbare, tiefblaue Augen. Er ist der beste Reiter, Tänzer und Jäger, ein wahres Muster aller ritterlichen Vollkommenheit."

„Und so weiter, und so weiter — dieses Lied kann ich auswendig!" unterbrach sie die Gefährtin lachend.

Die Gluth in Nellys Wangen hatte sich während dieser Worte nicht vermindert. Ihr Antlitz im Schooß der Freundin verbergend, flüsterte sie: „Wenn Du denn alles weißt, Du abscheuliche Lisbeth Du, was fragst Du denn erst?"

„Mein liebes Herz, wie er heißt und wie er aussieht, weiß ich freilich — stecken nicht in jedem Album mindestens ein halbes Dutzend Photographien von ihm! — Was ich wissen müßte, ehe ich mit Dir muthmaßen kann, ist, was damals zwischen euch vorgefallen ist, Du weißt schon, es hatte seine Verbannung zur Folge!"

„Was damals zwischen uns vorgefallen ist?" wiederholte Nelly nachdenklich, „ja, wenn ich das nur selber wüßte. — Es war Sommer, und er war da, — ich denke, er war immer da, aber vielleicht habe ich die Zwischenzeiten auch vergessen! Es war also Sommer und wunderschönes Wetter und ich war den ganzen Tag draußen und wo ich war, war er natürlich auch. Meine alte englische Erzieherin war ich zu Ostern glücklich los geworden, die immer hinter uns hergegangen war und uns mit ihrem: for shame, Miss Nelly, take care, Miss Nelly! halb toll gemacht hatte. Nun war es wunderschön und wir waren alle sehr lustig, aßen Erdbeeren und Kirschen, wenn sie reif waren, und wenn sie unreif waren, warfen wir uns damit, das heißt, ich glaube, ich warf ihn. Nun, und plötzlich wurde Mama sehr ernsthaft und Papa lachte auch nicht mehr so viel und eines Tages wartete ich vergebens in den Kirschen auf ihn, und sie waren doch so sehr gut! — und dann hieß es, er werde reisen. Am andern Tage reiste er wirklich und dann — ja, dann fand ich die Kirschen nicht mehr so gut!" schloß sie plötzlich lachend, nachdem sie langsamer und langsamer gesprochen hatte.

„Und weiter?" fragte Lisbeth.

„Weiter nichts! — Am andern Tage kam ich mit rothgeweinten Augen zum Kaffee herunter, — das war wohl sehr dumm! Da hielt mir Mama eine schöne Rede, ich dürfte mich nicht mehr so gehen lassen, ich sei ein großes Mädchen geworden und kein Kind mehr, das mit wilden Knaben auf Bäume steige; — und dann weinte ich erst recht und küßte ihr die Hand und bat sie um Verzeihung und dann waren wir beide sehr gerührt, obwohl ich heute noch nicht weiß, weshalb und was ich eigentlich verbrochen hatte."

„Und dann?"

„Dann? Ja, dann wurde es sehr still auf Schönau!" fuhr Nelly mit einem kleinen Seufzer fort. „Erst reisten wir, dann fing Mama an zu kränkeln und immer, wenn wir dachten, es sei besser geworden, war's schlimmer geworden. Dann starb sie, aber er kam nicht zum Begräbniß. — Dann reisten wir wieder — es war eine schreckliche Reise, wir durften nichts mitmachen, weil wir in Trauer waren, dann sagte Papa, diese Einsamkeit sei unerträglich für mich, und so kamst Du her — und was seitdem geschehen ist, weißt Du ja selbst am besten."

„Aber was hat denn jetzt den plötzlichen Umschwung gebracht?"

Nelly zuckte die Achseln. „Das weiß ich eben so wenig wie Du! — Papa fragte neulich ganz wie aus der Pistole geschossen: „erinnerst Du Dich eigentlich noch auf Erich, Kleine?" — Natürlich wurde ich roth, — wer wäre bei einer solchen Frage nicht roth geworden! Da küßte er mich, lachte und sagte: „Wollen den Ausreißer mal wieder einladen! Ist's recht, Kleine?" und so steht die Sache!"

„Nun," versetzte Lisbeth lachend, „er wird ja wohl kommen, und ihr werdet euren niedlichen kleinen Roman naturgemäß zu Ende bringen!"

Die plaudernden Mädchen ahnten wenig, daß der Gegenstand ihres Gespräches bereits im Hause verweilte, und neben dem Oheim auf dem Sopha saß, ein Glas guten Rothweines vor sich und eine brennende Zigarre in der Hand, deren blaue, duftende Wölkchen er nachdenklich verfolgte. „Es kommt mir alles so traumhaft vor, Onkel!" sagte er leise.

Der Angeredete reichte ihm seine breite, sonnengebräunte Hand. „Und ich freue mich, freue mich kindisch, daß Dein Krauskopf wieder aus der alten Sophaecke auftaucht, mein Junge!" sagte er herzlich. „Du bist blaß geworden, Erich, und auf der Stirn haben sich Falten eingefunden, für die Du zu jung bist! Na, will's Gott, so verlieren sie sich wieder, wenn Du Deinen richtigen Platz im alten Hause wieder recht gemüthlich eingenommen hast. — S'ist am besten, wo der Vogel sein Nest hat, nicht? — Ich wenigstens kann sagen, daß Du mir furchtbar gefehlt hast!"

Der junge Mann legte die Zigarre auf den Tisch und sah dem Onkel verwundert in die treuherzigen Augen. „Ja, Onkel, wenn es so steht, warum wurde ich denn verbannt?" fragte er langsam.

Herr von Koberwitz rückte vertraulich näher. „Will Dir's sagen, Erich! Ich wollte es zwar eigentlich für mich behalten, aber — hol's dieser und jener! — es hat mir schon fast das Herz abgedrückt! — es war wegen der Kleinen!"

Erich nickte. „Das wußte ich!"

„Na also — mir war es schon recht, daß das reizende Ding Dein Herz ebenso zu bethören begann, wie es die unsern gestohlen hatte, aber meine Frau wollte nicht. „Die Kinder sind zu alt und zu jung," sagte sie. „Zu alt, um in dieser Weise weiter zu spielen, zu jung, um sich jetzt schon zu binden. In zwei Jahren könnte Erich bitter bereuen, was er heute thut; lasse den Kindern Zeit, daß sie ihr eigenes Herz kennen lernen, lasse sie zwei Jahre warten!"

„Und darum wurde ich verbannt?"

„Nimm mir's nicht übel, alter Junge, und meiner Frau auch nicht. Sie hat es sehr gut mit euch gemeint, mit Dir nicht weniger als mit Nelly! Ich versprach's, — ich gestehe, ich hatte nicht die Absicht, Dich wirklich so lange warten zu lassen. — Aber der Böse hat mitunter seine Hand im Spiel! Meine Frau starb, ohne mir mein Wort wieder zurückzugeben, nun fühlte ich mich gebunden, mit meinem eignen Wort gefangen. Du glaubst nicht, Junge, wie ich in der letzten Zeit vor Deiner Verlobungsanzeige gezittert habe!"

„O, damit hatte es keine Gefahr!" rief Erich lachend, und Oheim und Neffe sahen einander fröhlich in die Augen.

„Der Henker hole die Politik der weisen Zurückhaltung!" rief Herr von Koberwitz. „Deine Hand her, Junge! Hat es mir doch immer auf dem Herzen gebrannt, daß ich mit Nellys Adoption Dich enterbt habe und daß ich Nelly schädigen mußte, wenn ich Dir gerecht sein wollte, darum ist mein Wunsch und mein Wille, daß ihr beide ein glückliches Paar werdet, dem ich alles, was ich besitze, ungetheilt hinterlassen kann! — Und höre, meine Junge, rechne zusammen, was etwa in den letzten Jahren von Resten und Restchen hängen geblieben ist, rechne rund, — 's kommt nicht darauf an! und an dem Tage an dem Du Nelly's Jawort hast, sollst Du die Summe baar und blank erhalten! Und nun an

---

Stettin, den 18. Februar 1886.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,10 bz
Consolidirte Anleihe	4	105,00 B
do. do.	3½	100,10 bz G
Staats-Anleihe	4	103,25 bz B
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,00 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,00 B
do. do.	3½	100,00 B
Pfandbriefe: Berliner	5	114,00 bz
do.	4½	107,40 B
Central-Landschaftl.	4	103,70 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,75 G
do. neue	3½	99,20 bz
do.	4	102,50 bz
Pommersche	3½	98,30 bz G
do.	4	101,40 bz
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,90 B
Westpr. Ritterschaft	3½	98,40 bz
do. do.	4	102,00 G
do. do.	4	101,30 G
do. do. 2 S.	4	101,30 G
Ostpreußische	3½	98,40 bz G
do.	4	101,40 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	102,90 G
Pommersche	4	102,90 G
Posensche	4	102,90 G
Preußische	4	102,90 G
Schlesische	4	102,90 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	104,60 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	138,25 bz G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	302,20 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	135,20 B
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,75 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,50 bz G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	129,10 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	128,75 G
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	108,60 B
do. do. do. 2. Em.	3½	105,40 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	193,25 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	185,75 bz G
Meininger Loose	—	24,40 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	—,—
Oldenburger Loose pr. St.	3	155,50 B

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	91,50 bz
do. Papier-Rente	4⅕	68,60 bz B
do. Silber-Rente	4⅕	68,80 bz B
do. 1854-Loose	4	110,50 bz
do. 1858-Loose	—	301,75 bz
do. 1860-Loose	5	117,40 bz
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	4	82,00 bz G
Russ. Boden-Credit	5	95,20 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	98,80 bz
do. do. v. 1872	5	98,95 bz
do. do. v. 1873	5	99 05 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	92,00 bz
do. do. v. 1877	5	100 30 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	16,50 bz kl.
Halle-Sorau-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅛	4	96,25 bz
Rheinische			—,—
do. Lit. B. St. g.			—,—
Ludwigsh.-Berbach	9	4	215,60 G
Mainz-Ludwigsh.	4⅕	4	100,00 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	181,30 bz
Werrabahn	5	4	83,90 bz
Dux-Bdb. Lit. A. B.	9	4	125,50 bz B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7⅓	4	84,20 bz G
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	113 25 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	60,60 G
Oesterr. Franz.-St.	6⅖	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. Lit. B.	5	4	281,00 bz
Russische Staatsbahn	7⅕	5	124,20 bz G
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	242,60 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	—,—
Berlin-Hamburg	18⅓	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Franz-Josephbahn	5½	5	85,80 G
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	76,50 G
Niederschles.-Märk.	4	4	102,00 B
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. Lit. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,80 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	108,50 bz G
Berlin-Dresden	0	5	44,90 bz
Breslau-Warschau	2¼	5	67,00 bz G
Halle-Sorau-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	113 75 G
Nordh.-Erfurt	5	5	112,00 bz G
Oberlausitzer	0	5	89,75 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	122,40 bz G
Saalbahn	3¼	5	100,50 bz B
Weimar-Gera	1½	5	33,40 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	99,70 bz G
do. do. Lit. C.	3½	99,60 G
Berlin-Anhalter	4½	103,75 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,50 G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	—,—
Berl.-Magdeb. Lit. C. neue	4	103,50 G
do. Lit. D. neue	4½	104,00 bz G
do. Lit. E.	4½	103,60 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	103,75 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4	103,75 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. Lit. J.	4½	103,50 G
do. Lit. K.	4½	103,50 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,50 G
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,60 G
Halle-Sorauer St. Litt. C.	4½	103,50 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,50 G
do. Leipzig Lit. A.	4½	104,40 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	103,50 G
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	103,70 bz G
do. do. 3. Em.	4½	102,75 bz G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,96 bz
do. v. 62, 64, 66	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	103,50 bz G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	81,10 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,70 B
Kronprinz-Rudolfbahn	4	73,20 bz G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	404,50 bz B
do. do. 1874 gar.	3	393,00 bz G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	387,00 bz B
do. Franz-Staatsbahn	6	107,10 bz G
do. do. 2. Em.	5	107,10 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	82,80 bz G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	320,30 bz G
do. do. neue	3	320,10 G
Baltische	5	98,90 bz
Brest-Grajewo	5	95,00 bz B
Charkow-Asow, gar.	5	102,25 G
do. in Liv. Sterl.	5	99,90
Jelez-Orel, gar.	5	101,00 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	99,90
Koslow-Woronesch, gar.	5	101,70 bz
do. Oblig.	5	86,70 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	101,30 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	92,50 bz G
Kursk-Kiew, gar.	5	103,40 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	101,50 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	102,00 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,50 bz
do. 3. Em.	5	102,50 bz
do. 4. Em.	5	101,40 bz
do. 5. Em.	5	101,30 bz
Zarsko-Selo	5	77,70 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	97,00 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	3½	96,50 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,20 G
do. do. do.	4½	100,80 G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,35 bz G
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	114,00 G
do. do. 2.	4½	100,40 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,70 bz
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	111,10 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	106,00 bz G
do. 3. (rz. 100)	4½	100,20 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	105,75 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,00 G
do. do. (rz. 100)	5	104,80 G
do. do. (rz. 115)	5	101,00 G
Pr. Centrb.-Pfd. kdbr.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	113,25 G
do. do. (rz. 100)	4½	112,30 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	115,10 G
do. do. do. (rz. 100)	5	—,—
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,25 G
do. do. do.	4½	103,50 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,90 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	105,00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	102,50 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	4½	4	93,00 bz G
Berliner Cassenverein	5½	4	128,50 B
do. Hand.-Verein	7	4	144,50 bz G
do. Makler-Verein	6¾	4	114,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	10	4	133,00 B
Bresl. Disconto-Bank	5	4	86,25 bz G
Danziger Privat-Bank	9	4	138,10 bz G
Darmstädter Bank	8⅙	4	135,10 bz B
do. Zettelbank	5½	4	109,50 bz
Deutsche Bank	9	4	154,00 bz B
Disconto-Com.	10⅓	4	201,90 bz
Gothaer Grundcred.-Bank	0	4	47,60 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	—,—
Leipziger Credit-Bank	10	4	172,00 bz B
do. Disconto	7	4	99,10 G
Lübecker Bank	5½	4	97,00 G
do. Comm.-Bank	6	4	—,—
Magdeb. Privat-Bank	5	4	113,30 B
Mecklenburger Hypothek	6	4	106,50 bz G
Meininger Credit-Bank	5¼	4	—,—
do. Hypothekenbank	4¾	4	92,10 bz G
Norddeutsche Bank	8⅓	4	140,30 G
do. Grundcredit	0	4	49,75 bz G
Petersb. Disconto-Bank	14	4	154,75 bz G
do. Intern. Bank	11½	4	109,50 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	—,—
Pos. Provinzial-Bank	6½	4	119,00 bz B
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	106,30 bz G
do. Central-Bod.	8¾	4	131,60 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	95,75 G
Reichsbank	6¼	4	131,60 bz B
Rostocker Bank	5½	4	86,50 bz
Schaafhaus. Bankverein	4	4	88,75 G
Schles. Bankverein	6	4	101,75 G
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	138 75 bz
Weimarische Bank	5	4	74 20 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	133,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	1½	4	86,50 bz G
Unter den Linden	0	4	19,60 bz
Bazar	8⅓	4	159,00 G
Brauereien: Ahrens	8½	4	93,25 bz G
Böhmisches	9	4	244,25 bz G
Bock	8½	4	120,50 bz G
Landrée	7	4	159,00 B
Patzenhofer	20	4	625,00 bz G
Tivoli	3½	4	129,50 bz B
Cichorien-Fabrik	6	4	104,25 G
Egestorffer Salinen	6⅜	4	105,40 bz
Immobilien	4½	4	91,00 bz G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	90,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	126,00 bz G
do. Freund	6	4	126,80 bz G
do. Hartmann	9	4	124,25 G
do. Schwartzkopff	16	4	301,75 bz G
do. Stettiner	0	4	34,50
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	75,00 bz G
Omnibus-Gesellschaft	9½	4	193,50 bz G
Pferdebahn Große	9¾	4	242,75 bz G
Stobwasser Lamp.	4	4	86,50 bz G
Viehmarkt	0	4	27,75 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	53,00
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	127 40 bz G
Borussia Bergwerk	5	4	69,00 bz G
Cölner Bergwerk	7	4	106,75 bz G
Donnersmarckhütte	3½	4	31 25 bz B
Dortmunder Union	0	4	10 90 B
Duxer Kohlenver.	0	4	36,00 bz
Gelsenkirchener	7	4	112,00 bz G
Harpener Bergbau	0	4	73,30 bz G
Hibernia	6	4	96,90 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	85,25 bz
König Wilhelm	0	4	35,10 bz G
Louise Tiefbau	2	4	33,50 G
Schlesische Kohlenwerke	0	4	17,00 bz G
do. Zinkhütten	6	4	116,25 G
Stolberger Zink-Hütten	0	4	27,80 bz
do. do. St.-P.	4	4	94,50 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	20,00 B
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	109,00 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 3½ pCt. (Lomb.) 4½.
Amsterdam 2½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 18.

Amsterdam 8 Tage	2½	169 85 bz
do. 2 Monat	—	168,90 bz
London 8 Tage	2	20,40 bz
do. 3 Monat	—	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80 70 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,00 B
do. 2 Monat	—	80,70 B
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	161,40 bz
do. 2 Monat	—	160,70 bz
Petersburg 3 Wochen	6	199,60 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,33 G
20 Franks-Stück	16,20 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,40 bz
Französische Banknoten	81,15 bz
Oesterreich. Banknoten	161,55 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200,30 bz

	Div. 1885	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¼
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	0
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	25	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	23⅓	4
Pomerania	10⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u. Fl.-V.	25	4
Neue Dampfer-Comp.	5	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—	
N. Stett. Zucker-Sieder.	8⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16½	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	28	
do. Seif. u. Chem.-F.	22	4
Stett. Dampfm.-A.-G.	13⅓	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	15	4
do. do. St.-Prior.	15	5
do. do. junge	5	—
do. Brauerei Elysium	—	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Bergschloß-Brauer.	—	4

Man lasse sich nicht irre machen bei Verstopfung, verbunden mit Blutandrang Schwindel, Herzklopfen, Kopfschmerzen 2c., sofort die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen anzuwenden und man wird sicher mit dem Versuch zufrieden sein. Vor billigeren und ähnlich verpackten wird das Publikum gewarnt.

Wer rasch

und sicher lästigen Schnupfen, Husten und Katarrhe beseitigen will, nehme die nun allerwärts in Anwendung kommenden W. Voß'schen Katarrhpillen. Voß'sche Katarrhpillen sind erhältlich in Stettin: Pelikan- und Schlüter's Hofapotheke Grabow: Apotheker Schuster, Schwan-Apotheke in Züllchow und in den meisten pommerschen Apotheken. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug **Dr. med. Wittlinger's**.

Börsenbericht.

Stettin, 18. Februar. Wetter: trübe. Temp. Mrgs. — 4° R. Barom. 28" 6"'. Wind O.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 134 bis 154 bez., per April-Mai 157—158—157,5 bez., per Mai-Juni 159 B. u. G., per Juni-Juli 161,5 bez., per September-Oktober 165 G.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 122—130 bez., nach Probe per März 132 bez., per April-Mai 134,5 bis 134 bez., per Mai-Juni 134,5 bez., per Juni-Juli 136 B., 135,5 G., per September-Oktober 137,5 B. u. G.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,6 bez., per Februar 36,4 nom., per April-Mai 38 bez., per Mai-Juni 38,7 B. u. G., per Juni-Juli 39,4 B. u. G., per Juli-August 40,1 B. u. G., per August-September 40,8 B. u. G.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 21. Februar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8½ Uhr.
(Nach der Predigt Abendmahl.)
Beichte am Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr:
Herr Prediger de Bourdeaux.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.
Donnerstag Abend 8 Uhr Abendandacht in der Sakristei
Herr Prediger Katter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr
Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Dr. Scipio um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Matz um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ Uhr u. Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Homann um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Kandidat Witte um 10 Uhr.

Im Marchandstift in Bredow:
Vorm. 10½ Uhr Lesegottesdienst.

Im Züllchower Betsaal:
Herr Prediger Katter um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht

---

1—2 Knaben, welche das hiesige Gymnasium besuchen sollen, finden freundliche Aufnahme, sowie Beaufsichtigung der Schularbeiten Stettin, Oberwiek 73, II, bei Crépin.

---

(42)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Direkte Post-Dampfschiffahrt

Hamburg Amerika

Auskunft ertheilt **E. Haubuss** in Stettin, **C. H. Kopp** in Wangerin und **Heinr. Watzke** in Penkun.

Kaufe ein Gut,

wenn es wenig belastet und meine Posener Häuser mit **bevorstehender glänzender Zukunft** in Zahlung genommen werden.

Offerten mit Anschlägen unter **P. S.** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Eine gute, fahrbare Lokomobile von ca. 10 Pferdekraft, sofort betriebsfähig, ist **billig** zu verkaufen bei

Gebr. Beermann, Fischerstr. 16.

gestoßen, auf eine fröhliche, fröhliche Brautzeit!"

Die Gläser klangen.

3.

Eine halbe Stunde später stand Erich in seiner Stube und machte sehr sorgfältige Toilette. „Es kommt alles auf den ersten Eindruck an," sagte er sich. „Wenn doch Franz hier wäre."

Was der Freund sollte, ihm gratuliren — sich für den dunkelrothen oder den marineblauen Schlips entscheiden, die er beide zögernd in den Händen hielt, — das wußte er selber nicht. Er wußte auch selber nicht, warum er schließlich beide Schlipse weglegte und sich für eine einfache, schwarze Schleife entschied. Das traumhafte Gefühl, das ihn beim Empfang des Briefes befallen hatte, war stärker über ihm als jemals. Anstatt sein Haar zu bürsten, faßte er sich an die Stirn und fragte sich, ob er denn wirklich, wirklich wache? Ja, er ertappte sich sogar dabei, daß er seinen linken Arm mit der rechten Hand erfaßte und herzhaft schüttelte, als müsse er sich von seinem eigenen Leben überzeugen.

War er wirklich Erich von Restorf, der durch unbedachte Vertrauensseligkeit in tausend Schwierigkeiten verwickelte junge Offizier, der monatelang trostlos in den schwarzen Abgrund gestarrt hatte, der ihm unerbittlich näher und näher rückte? War das wirklich der alte liebe, wohlbekannte Garten von Schönau, der sich da vor ihm weit und grün erstreckte, war das wirklich die Stube, die er so lange nicht betreten, deren geblümte, altmodische Tapete er seit seiner Knabenzeit kannte? Hatte er wirklich soeben neben dem Onkel gesessen, der ihm Nellys Hand geradezu angeboten, Nellys, — die er längst verloren gegeben? Vorüber, ihr bangen Sorgen, verschwindet, ihr dunklen Stunden! In lachendem Sonnenlicht lag das Leben wieder vor ihm ausgebreitet, auf seiner Schwelle stand ein reizendes Weib —

„Junge, Junge. Du bist hübsch genug, mache nun endlich, daß Du fe tig wirst!" mahnte Onkel Willibald, die Thür ein wenig öffnend. „Die Frauenzimmer ahnen nichts von Deiner Anwesenheit, laß uns sie überraschen, ehe es sich herum spricht! Na, die werden Augen machen!" und der alte Herr kicherte befriedigt über die wohlgelungene List.

Erich sah ihn verwirrt an. „Du sprichst in Pluralen, Onkel? Ist außer Nelly —"

„Ah, ich vergaß! Nach dem Tode meiner Frau wollte ich das Kind doch nicht so allein lassen, ihrer Erzieherin, der schrecklichen Miß Beicks war sie ja längst entwachsen, — und da nahm ich die Lisbeth her, die gerade auch verwaist wurde, Du erinnerst Dich ihrer wohl —"

Erich erinnerte sich nicht, aus dem einfachen Grunde wahrscheinlich, weil er das Mädchen nie gesehen hatte.

„Nicht?" fuhr Herr von Koberwitz fort. „Na, kein Wunder! Ein nettes, anspruchsloses Mädchen, die Lisbeth, ganz geschaffen zur Gesellschafterin, aber freilich, nichts Bemerkenswerthes, kann mir schon denken, daß sie Dir neben Nelly keinen Eindruck gemacht hat. Bist Du endlich so weit? So komm!"

Er zog den Zaudernden fast gewaltsam in den Garten.

„Aber so erlaube doch, Onkelchen!" protestirte Erich, allein es war zu spät, das Wort erstarb ihm auf den Lippen. In dem mit buntem Weinlaub umsponnenen Eingang der Laube stand Nelly — ein lichtes Bild auf dunklem Grunde!

„Nun, Herr Neffe, nun? Habe ich etwa zu viel gesagt?" kicherte der alte Herr.

Nein, o nein, gewiß nicht! Die kindliche Schönheit war zur jungfräulichen geworden. Das war die schlanke, biegsame Gestalt, nur voller und entwickelter, das war das zarte Oval des Gesichtes, der frische Mund, der im selben Augenblick schmollen und lachen konnte, die blauen Augen, die sich ebenso schnell mit Thränen füllen und lustig aufblitzen konnten. Noch trug sie das volle Lockenhaar nach Kindersitte offen, im üppigen Geringel fiel es über die Schultern herab.

Vor den Augen des jungen Mannes begann es zu flimmern, — es war das übermüthige Kind, das ihm die halbreifen Kirschen an den Kopf geworfen, und es war auch wieder eine Fremde, mit der er nichts gemein hatte, — er sah nichts mehr mit Deutlichkeit, und die kleine Hand, die sich ihm darbot, hatte unbestimmte Umrisse.

Dann saß er in der Laube, aber er wußte weder, was er sprach, noch was die andern sagten, bis endlich der Schleier zerriß und er wieder festen Boden unter den Füßen fühlte. Eine sehr einfache, sehr alltägliche Frage hatte das veranlaßt, sie lautete, ob er eine angenehme Fahrt gehabt habe und ob er sich nicht sehr angegriffen fühle? Die Frage kam aus einer Ecke, in der er nichts Bestimmtes hatte unterscheiden können, da Herr von Koberwitz jedoch seinen Namen vorstellend genannt, hatte er derselben eine Verbeugung gemacht.

(Fortsetzung folgt.)